

**OTTFRIED NEUBECKER**

**Aufklärung der Herkunft  
eines bemalten Holzkastens  
aus dem 13. Jahrhundert  
im Kunstgewerbemuseum  
von Berlin  
mit Hilfe von Lanzenfähnchen**

**D**as Kunstgewerbemuseum in West-Berlin hat vor einigen Jahren einen Holzkasten erworben, den wir hier im Bilde zeigen. Er ist 62 cm lang, 33,5 cm breit und 21,5 cm hoch. Die erste zeitliche Einordnung datierte den Kasten auf etwa 1300 (Abbildungen XVI/1 und 2).

Wegen der heraldischen Ausgestaltung der Vorderseite (Abbildung XVI/3) wurde ich in der Hoffnung befragt, ich könnte die Personen bestimmen, denen die Wappen auf den Schilden gehörten. Bevor dies versucht werden konnte, musste man zu einer genaueren Analyse der Darstellung gelangen. Wenn man auf den folgenden Bildern kleinere Abweichungen voneinander bemerken sollt: sie stammen daher, dass ein Teil der Aufnahmen gemacht worden ist, ehe die Stelle ausgebessert worden ist, wo ein nachträglich angebrachtes Schloss gesessen hatte.

Betrachten wir zunächst einmal die gesamte Darstellung. Dargestellt ist eine Gruppe von vier Reitern. Die Gruppe besteht aus zwei gegeneinander gerichteten Paaren, die wir - wie in der Heraldik üblich - in springender Reihenfolge 3, 1, 2, 4 bezeichnen wollen. Die Reiter sind friesartig so nebeneinander angeordnet, dass Überschneidungen fast ganz vermieden werden (Abb. XVI/4-7).

Die Pferde sind zwar in Bewegung gezeigt; diese Bewegung wird nur durch leichtes Anheben des Körpers und der Vorderbeine angedeutet, die Hinterbeine stehen auf dem gedachten Boden. Die Pferde sind von den Covertiuren, den Pferdedecken, fast ganz eingehüllt. Diese Decken bestehen aus zwei Teilen, die vielleicht unterhalb des Sattels miteinander verbunden sind. Sie reichen bis zu den Sprunggelenken der Pferde herab und sind dort gerade abgeschnitten, so tief, dass gerade noch die Schwanzspitzen heraus schauen, wie man bei den Reitern 1 und 2 gut sehen kann. Bei den Reitern 3

und 4 sind die hinteren Partien der Pferde durch die stilisierten Baulichkeiten verdeckt, aus denen die Reiter herauskommen. Das Vorderteil der Pferddecken ist auf Bughöhe bogig eingeschnitten, so dass die Vorderbeine gute Bewegungsfreiheit haben. Die beiden Flügel der Decken sind oberhalb der Vorderbeine bei den Figuren 1, 3 und 4 durch zwei rote Gurte verbunden, deren unterer mit Fransen oder Troddeln verziert ist. Nach oben hin verdecken die Decken das Vorderteil des Pferdes fast vollkommen; sie reichen fast bis an die Schnauze und sind für die Augen in Form eines viereckigen Loches ausgeschnitten. Die Innenseiten der Decken sind nur wenig zu sehen; sie sind sehr dunkel.

Diese Pferddecken wiederholen die Zeichnung der Wappenschilder der Reiter je einmal auf den sichtbaren Seiten der Vorderteile und der Hinterteile.

Wenn wir auch die Satteldecken sorgfältig schildern, dann deswegen, weil wir uns von neuem überzeugen wollen, mit welcher Akkuratess die Einzelheiten behandelt sind. Die Satteldecken sind gepolstert. Man erkennt das an den dunklen Rautenstrichen und an den deutlich markierten Polsterknöpfen bei den Reitern 1, 2 und 4. Die Sättel und die Satteldecken sind mittels zweier roter Gurte, die unter dem Bauch des Pferdes durchgezogen sind, am Körper der Pferde befestigt. Bei Reiter Nr. 2 sind die Gurte weiss und parallel zum Körper gezeichnet; beim Reiter Nr. 4 ist einer der Gurte der Restaurierung zum Opfer gefallen.

Die Sättel schmiegen sich den Gesässen der Reiter an; sie haben einen vorderen und einen hinteren Sattelbaum von mässiger und gleichmässiger Höhe. Bei Ritter Nr. 2 ist der vordere Sattelbaum nicht zu erkennen. Auch die Sattelbäume wiederholen die Zeichnung der Wappenschilder und zwar in der Weise, dass nur die dem Beschauer zugekehrte Hälfte sichtbar ist. Bei Reiter Nr. 3 ist das nicht zu erkennen; es ist für uns nur bei Reiter Nr. 2 von Interesse, weil die "Pièces" von Reiter 1 und 4 horizontal verlaufen und daher in beiden Hälften identisch aussehen würden.

Die Reiter sitzen mit auffällig stark angewinkelten Knien auf ihren verhältnismässig klein erscheinenden Pferden. Der Kopf der Reiter ist leicht vorgeneigt und von einem flachen Topfhelm umschlossen. Der Körper der Reiter ist vermutlich in einen Haubert gehüllt. Man kann das aus dem Metallton schliessen, mit dem ihre Bekleidung gemalt ist. Dieser Metallton reicht vom Kopf bis zu den Fusspitzen und ersetzt die sonst übliche schematische und stilisierte Zeichnung des feinen Maschengeflechtes. Das Kniegelenk ist wohl als gepolstert anzusehen; es wölbt sich merklich vor.

Den Oberkörper umschliesst eine gepolsterte ärmellose Joppe, die vom Oberbauch bis an den Hals reicht. Die Polsterung ist durch dunkle Rautenstriche und die Polsterknöpfe markiert. Diese Knöpfe können auch die Niete an eingelegten Metallstreifen sein. Die Steigbügelriemen sind nur als schwarze Striche gezeichnet; die Steigbügel selbst scheinen nach aussen offen zu sein. Die Sporen der Reiter sind ziemlich unauffällig.

Auf die Wappenschilder und die Lanzenfahnen, die unser eigentliches Thema sind, gehen wir ein wenig später ein. Die vorhin erwähnten Topfhelme sollen uns zunächst gestatten, die zeitliche Einordnung einzuengen. Diese Helme sind oben ganz flach, reichen unten knapp über das Kinn und hinten nur bis in den Nacken. Das Profil des Helmes ist vor der Nase kantig vorgezogen. Auf der

Schädeldecke befindet sich eine Tülle, in die eine Helmzier hereingesteckt werden könnte, aber nicht hereingesteckt ist. Die Helme haben einen grossen Schenschlitz, den man schon beinahe ein Fenster nennen könnte. Man kann die Augen der Reiter durch dieses Fenster hindurch sehen, wie das übrigens auf andern Bildern jener Zeiten auch sonst üblich ist. Welche Zeiten das sind, geht aus der Form der Helme hervor. Die Durchsicht zahlreicher Siegel aus der Mitte des 13. Jahrhunderts ergibt mit grosser Sicherheit, dass die Bilder auf dem Holzkasten auf etwa 1250-1260 zu datieren sind.

Die Helme sind ausserdem sehr schöne Beispiele dafür, dass man die Aussenwand der Helme zu bemalen pflegte und zwar genau übereinstimmend mit dem Wappen; jede Seite des Helmes zeigt das Wappen komplett, so dass es auf einem Helm zweimal vorkommt, also wie auf jedem Teil der Pferddecke und nicht wie auf den Sattelbäumen, wo jeder Sattelbaum das Wappen nur einmal aufweist.

Jeder Reiter trägt einen dreieckigen Wappenschild und zwar an der linken Schulter in Ruhestellung. Das ist eine wichtige Feststellung. Die Reiter decken sich mit den Schilden also nicht gegen ihre Gegenüber ab. Diese Gegenüber sind also keine Gegner, sondern Partner in einer gemeinsamen Vorführung, die wohl choreographisch zu nennen ist. Die Schilde der Reiter 1 und 3, also auf der linken Bildhälfte, sind von der Innenseite her zu sehen, mit der gewohnten Präzision der Einzelheiten gemalt, vor allem was die Nagelung der Innenseite betrifft, aber heraldisch ohne Aussage. Hingegen sind die Wappenschilde der Reiter der rechten Bildhälfte schön deutlich, jedenfalls, was die graphische Gestaltung betrifft, nicht ganz so deutlich in Bezug auf die Farben. Doch davon etwas später.

Was die ganze Darstellung für den hier versammelten Kreis interessant macht, das sind die Lanzenfahnen der vier Reiter. Die Lanzen werden von den Reitern nach vorne gerichtet gehalten, von den beiden mittleren "eingelegt", also fast horizontal, von den beiden äusseren schräg aufwärts. Die Reiter auf der linken Bildhälfte zeigen sehr schön, wie hierbei die Lanze gehalten wird. Solche Darstellungen sind sehr selten. Auch die Art, wie die Zügel gehalten werden, ist selten auf anderen Bildern oder Siegeln zu sehen, da die Hand, die die Zügel hält, meist vom Schilde verdeckt ist, so wie das bei den Reitern auf der rechten Bildhälfte der Fall ist.

An jeder Lanze ist eine Fahne befestigt und zwar mittels einiger Nestel, deren Enden - deutlich gezeichnet - paarweise herunterhängen. Die Tücher haben eine dreieckige Grundform und sind an den Sitzen ziemlich tief eingeschnitten. Das ist eine Form, die jedenfalls nicht deutsch ist. Sie ist aber auch sonst nicht leicht nachzuweisen gewesen. Immerhin kommt sie auf einem Siegel der Grafen von Savoyen aus dem Jahre 1383 vor, was für unsere Lokalisierung ins Bild passt, das sich nach und nach entwickelt. Die Fahnentücher wiederholen die Wappen, wie sie auf den Schilden erscheinen, in folgender Weise: Die Oberkante des Schildes entspricht dem Liek, also der Kante des Tuches, die an der Lanze anstösst, so dass die senkrechte Achse des Wappenschildes der Mittellinie des Tuchdreiecks entspricht. Man kann das schön erkennen, wenn man das Bild kopfstehend betrachtet, weil die Tücher nach oben wehend gemalt sind.

Nachdem wir uns bis jetzt nur mit den Formen befasst haben, müssen wir uns nun auch mit den Farben beschäftigen.

So wie sie sich jetzt präsentieren, sind die Wappen folgendermassen zu beschreiben:

Reiter 1: In Schwarz zwei weisse Balken.

Reiter 2: Gespalten, rechts rot-weiss geviert, links in Silber zwei jetzt schwarzlila oxydierte Pfähle.

Reiter 3: In Rot ein silbernes Kreuz, dessen rautenförmige Damaszierung noch zu erkennen ist.

Reiter 4: In Rot ein weisser Balken.

Wie jeder meiner Zuhörer weiss, werden in der Heraldik Silber und Weiss als identisch betrachtet, so dass es zu denken gibt, wenn hier Silber und Weiss im gleichen Wappen nebeneinander vorkommen, wie das bei dem Reiter Nr. 2 der Fall wäre. Da Gold nicht vorkommt, kann man aber vermuten, dass die weissen Partien einst durch einen Lack "vergoldet" worden waren. Der Lack müsste dann mit der Zeit abgeplatzt sein. Es gibt parallele Fälle, aus jener Zeit, die diese Vermutung erlauben. Der Oxydationsprozess, dem Silber unterworfen sein kann, könnte auch erklären, was für eine Farbe die beiden Pfähle im Wappen des Reiters Nr. 2 gehabt haben könnten. Sie waren vermutlich rot. Aber diese Frage ist für den Fortgang der Forschung zunächst ohne Interesse. Denn eine Frage wie die unsere ist in jener Zeit nur mit Hilfe von Siegeln und nur in besonderen Glücksfällen mit Hilfe von Wappenbüchern zu lösen. Und die Siegel zeigen ja sowieso keine Farben.

Nicht nur wegen der Unsicherheit der wirklich gemeinten Farben, sondern wegen der ausserordentlichen Häufigkeit der hier gezeigten Heroldsbilder (Pièces) können uns die Wappen der Reiter 1, 3 und 4 wenig nützen. Reiter 3 könnte Savoyen sein, muss es aber nicht. Der Balken im Wappen Nr. 4 würde, falls er wirklich weiss und nicht golden gemeint ist, auf Österreich, aber auch viele andere passen. Aber gerade in den fraglichen Jahren war Österreich durch die von 1246 bis 1282 dauernden Erbstreitigkeiten wenig zur Repräsentation geeignet.

So lenkt sich unser Blick besonders auf das Wappen von Reiter 2. Sein Wappen ist zusammengesetzt aus zwei Wappen, die nur Heroldstücke zeigen. Das ist in der Mitte des 13. Jahrhunderts zwar nichts Einmaliges, aber doch noch etwas Seltenes. Da die Schnittform der Lanzenfahnen auf Norditalien gedeutet hatte, war man veranlasst, auch in dieser Richtung weiterzusuchen. Als ersten Schritt habe ich unsern Freund Léon Jéquier, den Präsidenten der Académie Internationale d'Héraldique, um seine Meinung befragt; er gab die Frage weiter an M. Jean Tricou, der tatsächlich den Schlüssel zu weiterer Beurteilung liefern konnte. Er teilte uns mit:

Ein Wappen wie das des Reiters Nr. 2 kommt vor auf dem Siegel eines Bartholet de Pisa, über den man bisher nichts wusste. Er ist Zeuge des Testaments, das der Erzbischof von Lyon am 7. Juli 1308 in Trévoux errichtet hat. Dieser Bartholet wird als domicellus bezeichnet und ist unter den Zeugen dieses Testaments der einzige, der nicht aus einer in Lyon bekannten Familie stammt. An dieser Stelle genügt es zu erwähnen, dass die Urkunde von 1308 gedruckt ist und dass M. Tricou das Siegel in seinem Armorial et Répertoire Lyonnais veröffentlicht hat.

Aber über den Ort, wo das Testament errichtet worden ist, muss noch etwas gesagt werden. Trévoux ist der Hauptort des Fürstentums La Dombes, das nördlich und nordöstlich von Lyon im Winkel zwischen

Rhone und Saone liegt. Dieses kleine Fürstentum war einst ein Teil des Königreichs Arelat gewesen und stellte den südwestlichsten Zipfel des römisch-deutschen Reiches dar. Seine enge Verbindung zu Savoyen - das ja auch ein Teil des Reiches war - lockerte sich allmählich, so dass diese Landschaft im 16. Jahrhundert zu Frankreich kam. Zu der Zeit, die uns hier beschäftigt, war La Dombes ein zweifelsfreier Teil des Deutschen Reiches. Weniger zweifelsfrei war, welcher der im Reiche und in Oberitalien miteinander ringenden Parteien auch La Dombes zuneigte.

Wenn nun ein Auswärtiger dort im öffentlichen Leben eine Rolle spielte, die ihn dazu berechnete, bei der Errichtung des Testaments des Erzbischofs als Zeuge zu fungieren, und wenn dieser Auswärtige als Pisaner bezeichnet wird, so darf man annehmen, dass La Dombes der ghibellinischen Richtung anhing, denn Pisa war immer besonders kaisertreu. Sein Auftreten in der Landschaft La Dombes ist vermutlich dadurch zu erklären, dass sich in diesem Teil des Reiches für Kaisertreue die Gelegenheit bot, Französisch zu lernen, ohne das Reichsgebiet zu verlassen.

Ehe wir nun zum Schluss kommen, möge erwähnt werden, dass auch von kunsthistorischer Seite die Lokalisierung in Oberitalien Zustimmung fand. Der Holzkasten, der uns heute beschäftigt hat, trägt, wie man eingangs ja sah, auch noch andere Darstellungen, sogenannte Monatsbilder (Abb. XVI/8). Deren Untersuchung ergab, dass das zugrundeliegende Programm auf italienischen Vorstellungen von den Charakteristiken der einzelnen Monate beruhte.

An den Schmalseiten steht je ein Pfau vor einem Feigenbaum, ein ebenfalls auf Italien passendes Motiv, auf das wir heute nicht näher einzugehen brauchen.

Aber auch heraldisch findet die gefundene Spur eine Bestätigung: In der Divina Commedia spielt Dante Alighieri im 3. Hauptteil (Das Paradies), 16. Gesang, Vers 127-130, auf die Familien mit den rot-weiss gestreiften Wappen an. Dort heisst es: "Sie alle, die das schöne Wappen tragen - Des Grossen Freiherrn, dessen Preis und Name - Erneuert wird am Thomas-Feste - hatten Urkund und Ritterschlag von ihm empfangen." Es handelt sich um jene zahlreichen alten Florentiner Familien, die Varianten des angeblichen Wappens des Grande Barone, Markgraf Hugo von Toskana, führen. Dessen Wappen sollen in Rot vier weisse Pfähle gewesen sein. Markgraf Hugo starb im Jahre 1001 in Pistoja, ist aber in Florenz beigesetzt worden, wo seiner jährlich am Thomastage gedacht wird. Bei Rietstap findet man eine Florentiner Familie Gaetani mit folgendem Wappen: Gespalten, rechts rot-silbern geviert, links in Gold zwei rote Pfähle. Die formale Ähnlichkeit mit dem Wappen des Reiters Nr. 2 springt ins Auge. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, dieses Wappen als eine der zahlreichen Varianten der von Dante erwähnten Familien anzusehen. Und wie aus der Geschichte bekannt - Dante traf ja das gleiche Schicksal - haben viele Florentiner Geschlechter aus politischen Gründen ihre Heimatstadt verlassen müssen, und was lag dann näher, als ins kaisertreue Pisa auszuweichen?

Merkwürdig ist auch folgendes: Eine Familie Bartholoni oder de Bartolone aus Florenz liess sich im 16. Jahrhundert in Lyon nieder, wie Eugène-Louis Dumont in seinem prächtigen Armorial Genevois, Genf 1960, meldet. Deren Wappen ist gespalten, rechts in Silber am Spalt ein halber schwarzer Adler, links in Rot zwei silberne Pfähle. Sollte diese Familie mit dem Zeugen aus dem Jahre 1308 zusammen-

## TABLE DES MATIÈRES

- p. 2 L'étendard de l'Accademia di s.Marciano  
3 Le drapeau du IV<sup>e</sup> Congrès international de Vexillologie  
4 Comité d'Organisation du Congrès  
4 Comité d'Organisation de l'exposition "Bandiere in Piemonte" à l'Armeria Reale  
4 Comité d'Organisation de l'exposition "Mostra del restauro delle bandiere" à Aramengo  
5 Les Associations membres de la FIAV  
5 Liste des Congressistes  
11 Liste des donateurs

### Le Congrès

- p. 15 Jeudi, 24 juin 1971  
Assemblée de la FIAV et ouverture du Congrès  
Réception à l'Unione Industriale  
17 "Bandiere in Piemonte", exposition de vexillologie à l'Armeria Reale  
Réception à l'Hôtel de Ville  
Concert de musiques du XVI<sup>e</sup> siècle  
Projection de diapositives illustrantes des anciens livres de drapeaux, présentées par M. A. Ziggio  
17 Vendredi, 25 juin  
Séance de travail (conférence par le Prof. S. Curto)  
Visite du "Museo Martini di storia dell'Enologia" à Pessione et déjeuner dans les salles de réception  
Séance de travail (conférences : MM. W. Smith, C.G. Schaffer, G. Mattern et E. Chiappa)  
Réception au Caffè "San Carlo"  
18 Samedi, 26 juin  
Séance de travail (conférences : MM. Kl. Sierksma et A. Ziggio)  
Visite du "Museo Storico Nazionale d'Artiglieria" et du "Museo Pietro Micca e dell'Assedio di Torino del 1706"  
Séance de travail (conférences : MM. H.C. Kemp, L. Philippe, W.C. Crampton et P.E. Fiora)  
Assemblée générale de l'Académie Internationale d'Héraldique  
Exposition "Mostra del restauro delle bandiere" et réception aux ateliers Nicola à Aramengo  
18 Dimanche, 27 juin  
Séance de travail (conférences : MM. G. Pasch, H. Horstmann, L. Mühlemann et O. Neubecker)  
Clôture du Congrès

- p. 19 Déjeuner d'honneur au Restaurant "Le Cascine"  
 Allocution de M.me B.J. Sierksma-Zeeff pour la medaille  
 d'honneur décernée à M. H. Horstmann  
 Visite du Pavillon de chasse de Stupinigi  
 Représentation des "Sbandieratori del Palio di Asti"  
 Allocution de M. J. Toorians aux "Sbandieratori"

Conférences

- p. 23 A. ZIGGIOTO : "Gli antichi libri di bandiere della Biblio-  
 teca Reale e dell'Archivio di Stato di Torino"
- 39 S. CURTO : "Insegne e vessilli nell'antico Egitto e in  
 Oriente"
- 45 W. SMITH : "The Flag in Advertising"
- 55 C.G.U. SCHEFFER : "Le concours pour la création d'un sym-  
 bol et d'un drapeau pour le Conseil Nordique"
- 61 G. MATTERN : "Ursprung der Landesfarben"
- 69 E. CHIAPPA : "Le bandiere e le uniformi del reggimento  
 La Marina nel sec. XVIII"
- 77 Kl. SIERKSMA : "Les premières traces de l'emploi des dra-  
 peaux dans la Frise médiévale"
- 95 A. ZIGGIOTO : "Torino, il suo simbolo e le sue bandiere"
- 105 H.C. KEMP : "Flags of Nations on Picture Postcards"
- 107 L. PHILIPPE : "Les drapeaux de quelques principautés  
 hindoues"
- 113 W.G. CRAMPTON : "Civic Flags of the United Kingdom"
- 117 P.E. FIORA : "Due standardi. Una metodologia, un restauro"
- 135 G. PASCH : "Table de détermination des drapeaux. Détermi-  
 nation des sections"
- 145 H. HORSTMANN : "Die Lehnsfahnen der deutschen Bischöfe  
 und ihre Bedeutung für die Heraldik"
- 153 L. MÜHLEMANN : "Les pavillons des nations maritimes au  
 XVII<sup>e</sup> siècle d'après le manuscrit de J. Moutton"
- 181 O. NEUBECKER : "Aufklärung der Herkunft eines bemalten  
 Holzkastens aus dem 13. Jahrhundert im Kunstgewerbe-  
 museum von Berlin mit Hilfe von Lanzenfähnchen"
- 187 Table des matières
- 189 Planches

**XVI OTTFRIED NEUBECKER**

**Aufklärung der Herkunft  
eines bemalten Holzkastens  
aus dem 13. Jahrhundert  
im Kunstgewerbemuseum  
von Berlin  
mit Hilfe von Lanzenfähnchen**

- 1 Der Holzkasten von oben.
- 2 Der Holzkasten von der Seite.
- 3 Heraldische Ausgestaltung der Vorderseite.
- 4-5 Die Gruppe der vier Reiter in Schwarz-weiss  
6-7 und farbig.
- 8 Deckel des Holzkastens: Die Monatsbilder.



